

## Von Fechtböden und Ballspielhäusern

**Statt für Fußball, Leichtathletik und Tennis begeisterten sich Studierende früherer Jahrhunderte für ganz andere Sportarten: Jagen, Tanzen und Reiten standen bei ihnen auf dem Programm. Dr. Norbert Nail, Spezialist unter anderem für Hochschulgeschichte, berichtet über Marburger Fechtböden, „saltatoren“ und sozialdemokratische Wilderer.**

Körperliche Betätigung als Ausgleich zum Studieren ist so alt wie die Universität selbst, auch wenn der durch den römischen Dichter Juvenal formulierte Leitgedanke moderner Körpererziehung „sit mens sana in corpore sano“, dass ein gesunder Geist in einem gesunden Körper sein möge, in den Anfängen der Philippina kein Thema war. Damals zählten zu den körperlichen Exerzitien die eines Kavaliers würdigen Übungen im Fechten, Tanzen, Reiten und Ballschlagen.

Der Degen etwa gehört trotz wiederholter Verbote vom 16. bis 18. Jahrhundert zur Tracht der Studenten. Im zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts wurde im Erdgeschoss des Marburger Rathauses sogar ein Tanz- und Fechtboden eingerichtet. Universitätsfechtmeister unterrichteten auf „Stoß“, später auf den weniger gefährlichen „Hieb“.

1878 schließlich erbaute die Fechter-Familie Harms das „Fechthaus“ am Roten Graben 10, das 1921 von der Universität übernommen wurde. Neben dem Mensur-Fechten wurde das sportliche Fechten auf Florett und leichten Säbel gelehrt.

Ebenfalls seit dem 16. Jahrhundert bewiesen sich Studenten auch tänzerisch. Einen ersten „saltator“, einen besoldeten Tanzmeister, verzeichneten die Universitätsakten im Jahr 1615, der letzte Universitätskanzler gab 1903 sein Amt auf. Gelehrt wurden – meist von Franzosen – zunächst Paar- und Gruppentänze nach italienischen, ab dem 17. Jahrhundert zunehmend nach französischen Vorbildern; geübt wurden zudem Schritte in deutschem und englischem Tanz.

### „Divertissement der Universitaet“

Doch auch ein Ballspielhaus trug im 17. und 18. Jahrhundert zum „divertissement der Universitaet“ bei. 1605 hatte Landgraf Moritz am Kalbstor „ein stattlich Gebeu, lang, weit und hoch, einer schönen Kirchen nicht unehulich“ errichten lassen. Der Spielbetrieb ist bis zum Siebenjährigen Krieg belegt, als das Ballhaus „durch Anlegung eines französischen Haffer Magazins“ ruiniert wurde. Die ersten Ballmeister waren französischer Herkunft, wie

auch die Geschichte des Ballhauses eng mit der Entwicklung in Frankreich und dem dortigen Moderspiel „jeu de paume“, dem „Spiel mit der flachen Hand“, verknüpft ist. Daraus entwickelte sich das Spielen mit dem Schläger („raquette“), das spätere Tennis.

Ebenfalls um 1600 hatte Landgraf Moritz hinter dem Schloss eine landgräfliche Reitbahn, die „Rennbahn“, errichten lassen. Studenten allerdings dürfte der Zugang verwehrt geblieben sein. 1731/32 erbaute Landgraf Friedrich I. an Stelle der alten Barfüßer-Kirche eine Universitätsreit-halle, die bis 1876, als das Gebäude umgewidmet wurde, ihre Aufgabe erfüllte. Der Reitlehrer Daniel richtete um 1880 in der Haspelstraße 35 einen Reitstall für Universitätsangehörige ein, der auch als Turnboden genutzt wurde. Seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg waren „Universitäts-Be-

reiter“ in Diensten der Alma mater. 1924 schließlich übernahm das neu gegründete Institut für Leibesübungen das alte Reitinstitut in der Haspelstraße, und 1926 baute die Universität das ehemalige Deutschordensgut am Ortenberg zu einem großzügigen Reitinstitut um, das allerdings im 2. Weltkrieg zerstört wurde.

Auch ein weiterer Sport faszinierte die Studenten der Vergangenheit: die Jagd. Doch das Jagdfieber griff um sich, und um der Wilderei entgegenzuwirken, hatte Landgraf Carl den Studenten ab 1722 das Privileg der „niederer Jagd“ zum Beispiel auf Hasen, Rehe und Rebhühner in einem Bezirk rechts der Lahn zwischen Gisselberg und Fron-



Archiv

Das frühere Universitätsfechthaus ist in Carl Armbrusts (1867 bis 1928) Gemälde „Roter Graben“ am linken Bildrand zu sehen.



Das Universitätsreitinstitut am Ortenberg vor den Toren der Stadt um 1930. 1945 wurde das Gebäude zum großen Teil zerstört.

hausen zugestanden. Da die Studentenjagd schnell leereschossen war, pirschte man natürlich auch in Nachbarrevieren.

Ein bekannter Jagdfrevler war der spätere Mitbegründer der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Wilhelm Liebknecht, der in seiner Marburger Studienzeit zwischen 1846 und 1847 eifrig zur Jagd ging. Eines Tages geriet er sogar selbst ins Visier: Ein Förster feuerte einen Schuss auf ihn ab, als er Liebknecht beim Auflauern eines Hirsches auf kurfürstlichem Gebiet ertappte. Ab 1848 schließlich übernahmen die betroffenen Lahn-Gemeinden die akademische „Jagdgerichtsbarkeit“.

### Roßspringen am hölzernen Pferd

Nicht zuletzt gehörte auch das Turnen zum festen Programm. So wurde seit dem 17. Jahrhundert am hölzernen Pferd das „Roßspringen“ und „Volligieren“ geübt. Als Aufklärungspädagogen Ende des 18. Jahrhunderts eine ganzheitliche Bildung von Körper und Geist und gymnastische Übungen an den Schulen propagierten, sprang dieser Gedanke auf die Universitäten über. Hier ist der Systematisierer der Leibesübungen, Friedrich Ludwig Jahn, zu nennen, der im Gefolge antinapoleonischer Reformbewegungen die körperliche Ausbildung der Jugend mit patriotischer Erziehung verknüpfte und in Berlin den ersten öffentlichen Turnplatz gründete.

Den Turngedanken griffen die sich an den Universitäten formierenden Burschenschaften auf, auch am Marburger Renthof entstand 1818 ein Turnplatz. Schnell aber folgte ein behördliches Verbot, wonach „das Turnen der Gesundheit und dem Leben der Studierenden schädlich und gefährlich sey“. Erst ab 1850 spielten Turn- und Bewegungsübungen wieder eine größere Rolle. Bis 1883 dauerte es dann, dass die Universität per Erlass angewiesen wurde, für geeignete Räume und Plätze für die körperliche Erziehung zu sorgen wie auch für die Anstellung qualifizierter Lehrkräfte.

Geturnt wurde im Freien, etwa im „Turnergarten“ in der Lutherstraße, und ganzjährig in der städtischen Turnhalle, der einstigen „Tottenkirche“ vor dem Barfüßer Tor. Man turnte im Reitstall in der Haspelstraße – eine staubige Angelegenheit – und in der Turnhalle des Gymnasiums Philippinum in der Untergasse. Nach 1898 erhielten die Universitätsturner eine dauerhafte Bleibe im ehemaligen Universitätsreithaus, dem späteren Institut für Leibesübungen (s. S. 47ff).

Über das Schwimmen hingegen berichten zunächst vor allem die Polizeiakten des 18. und 19. Jahrhunderts, die Unfälle in der Lahn und in den Mühlgräben verzeichnen. Öffentliches Baden war Studierenden nur an polizeilich bestimmten Orten erlaubt, sonst drohte der Karzer. Die Universität unterstützte 1834 die Bemühungen der Stadt um eine öffentliche Badeanstalt an der Lahn. Schwimmlehrer wurde ein Bäckermeister aus Weidenhausen, der das Schwimmen beim Militär erlernt hatte. Ein „Bade-Regulativ“ besagte unter anderem, dass nach der Entkleidung eine Schwimmhose anzulegen war. Später kamen ein Bad für Damen und eins für das Militär hinzu.

1894 beteiligte sich die Universität finanziell an einem privatwirtschaftlich geführten Badefloß an einer gestauten Stelle des Flusses am Wehrdaer Weg. Um 1900 wurden dort jährlich rund dreitausend Besuche (männlicher) Studenten registriert – knapp 1.200 waren damals eingeschrieben. 1924 schließlich richtete die Universität in der Lahn eine 25-Meter-Bahn mit Sprungturm ein. Anlässlich des Deutschen Akademischen Olympias im gleichen Jahr konnte sie unmittelbar darauf auch ihre Wettkampftauglichkeit beweisen.

>> Dr. Norbert Nail

*Ausführlicher berichten Dr. Norbert Nail und Dr. Gereon Berschin im Internet unter [www.staff.uni-marburg.de/~berschin/GdSaUM\\_Start.htm](http://www.staff.uni-marburg.de/~berschin/GdSaUM_Start.htm)*

# SKIMAX



**TOP PREISE  
TOP AUSWAHL  
TOP SERVICE  
TOP BERATUNG**

HEIMTRAINER - ERGOMETER - LAUFBÄNDER

## HOMEFITNESS AG

KRAFTSTATIONEN - CROSSTRAINER - PULSUHREN



**Auslaufmodelle  
bis zu  
70 % reduziert**

**BIKEMAX - SKIMAX - HOMEFITNESS**

Cölber Straße 17  
neben Shoe 4 You  
35041 Marburg/Wehrda